KURATORIUMS-KURIER

4

Altersbestimmung von Feuerwaffen

Seite 1 – 8

Bewaffnung der Wach- und Schließ-gesellschaften in der Kaiserzeit

Seite 9 – 10

Säbel von Herzog Ludwig Eugen von Württemberg

Seite 11 – 14

Die Württembergischen Kavallerie-pistolen 1800 – 1870

Seite 15 – 37

Kuratorium zur Förderung historischer Waffensammlungen e.V.

Ulmer Straße 32 | 89171 Illerkirchberg | Telefon 07346 5213 | Fax 07346 919560
info@waffensammler-kuratorium.de | www.waffensammler-kuratorium.de

Altersbestimmung von Feuerwaffen

Text: Bernhard Frey
Fotos: Horst Stein

Sehr selten ist auf alten Waffen das Jahr ihrer Entstehung angegeben. Wenn sie eine Signatur aufweisen, kann man die Lebensdaten des Büchsenmachers feststellen, z. B. aus dem Støckel. Da in den Quellen aber nicht alle Namen verzeichnet sind und außerdem die Mehrzahl der Waffen nicht signiert ist, muss man andere Wege suchen.

Bei Luntenzündung und Radschloss sind die Zeiträume einigermaßen begrenzt. Anders beim Steinschloss, das 200 Jahre lang verwendet wurde. In dieser Zeit änderten sich die Waffen aufgrund der technischen Möglichkeit und des jeweiligen Kunststils so, dass man diese Unterschiede zur Altersbestimmung heranziehen kann.

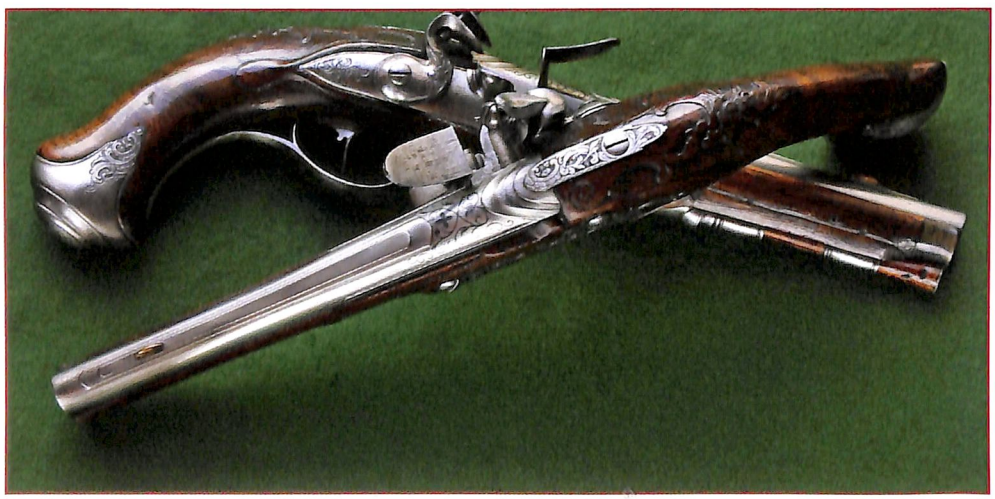
Das bei uns am häufigsten verwendete so genannte französische Steinschloss wurde etwa 1610 von einem Büchsenmacher namens Bourgeoys in Nordfrankreich entwickelt. Aus seiner Hand sind nur wenige Exemplare bekannt, die recht aufwändig gearbeitet sind und in Museen verwahrt werden. Auch aus den Jahrzehnten danach sind die Belegstücke noch selten. Sie waren meist recht einfach und hatten eine eher rustikale Form. Dies änderte sich ab 1670, als die Büchsenmacherkunst in Frankreich ein hohes Maß an technischer Funktion und ansprechender Form erreichte. Der damals verbreitete Barockstil beeinflusste auch die Ausführung und Verzierung der Waffen, wie aus einer Pistole von Cazin, Paris zu sehen ist, die um 1680 entstand.

Der Lauf ist hinten kantig, geht über Zierrillen in rund über und hat keine Visierung. Der bis zur Mündung reichende Schaft aus Nussbaum-Wurzelholz ist mit Ranken fein beschnitzt. Das Griffende wird von einer kugeligen eisernen Kappe mit Mascaron abgeschlossen, Sporne gehen fast bis zum Schloss. Dieser so genannte Barockknauf ist typisch für die Zeit von 1670 bis 1730. Ebenso typisch ist die durchbrochene Schlossgegenplatte als Auflage für die Schlosshalteschrauben, die aus Ranken besteht und in die Drachenköpfe oder ähnliche Darstellungen eingearbeitet sind. Die Schlossplatte ist gerundet, ebenso wie der Hahn und die Ladestockröhrchen. Diese Form bleibt bis etwa 1700. Mit einer Länge von 49 cm stellt die Waffe eine relativ zierliche Holsterpistole dar.

Ab 1700 werden die Waffen etwas kräftiger ausgeführt und sind auch einige cm länger. Die Schaftform bleibt aber, ebenso wie die durchbrochene Gegenplatte. Eine deutliche Änderung ist an der Schlossplatte festzustellen, die jetzt eben und mit kräftigen Fasen ausgeführt wird. Hahn und Batterie haben auch diese Form, die Ladestockröhrchen sind kantig.

Diese Veränderungen sind an einer Pistole von etwa 1715 zu sehen, die zwar keine Signatur trägt, aber mit ziemlicher Sicherheit aus Karlsbad stammt. Sie hat einen runden Lauf mit Laufschiene und Korn. Der Schaft ist aus bestem Wurzelmaserholz und endet in einem Barockknauf. Lauf und Beschläge sind gebläut und mit feinen figürlichen Goldeinlagen versehen. Schloss und Schlossgegenplatte sind dagegen blank und mit Eisenschnitt verziert. Die Gesamtlänge beträgt 53 cm.

Um 1730 ging der ausladende Barockstil in das leichtere Rokoko über. Die Verzierungen in Schlössern und Kirchen werden zierlicher und reicher. Kennzeichen sind die unsymmetrischen Rocaillen und Ranken. Dieser Mode folgt auch der Waffenbau. Der adlige Herr trägt jetzt den zierlichen Galanteriedegen und wünscht sich auch die Pistolen kleiner und leichter. Dazu passt eine gerundete Schlossplatte mit entsprechender Form von Hahn und Batterie. Lauf und Beschläge werden mit Rocaillen verziert, ebenso der Schaft. Unverkennbare Zeichen dieser Zeit: das bisher durchbrochene Schlossgegenblech ist jetzt eine durchgehende Platte, auf der sich Verzierungen gut anbringen lassen. Der Barockknauf weicht einer weniger ausladenden Abschlusskappe. Beispiel für diese Änderungen ist eine Pistole von etwa 1750. Auf dem runden Lauf befindet sich eine Laufschiene und ein Korn. Schloss, Hahn und Batterie sind gerundet ebenso wie die Ladestockröhrchen. Der Vollschaft hat einen Abschluss aus dunklem Horn. Alle Beschläge sind reich mit Rokokomotiven verziert. Die Schlossgegenplatte zeigt eine Jagdszene. Eine Besonderheit ist das Material der Beschläge. Es sieht dem späteren Neusilber ähnlich, besteht aber aus so genanntem Weißkupfer, das in Suhl erzeugt und verwendet wurde. Vorteil: es läuft nicht wie Silber an. Die Pistole ist mit 36,5 cm Länge deutlich kürzer als die barocken Holsterpistolen.



Die Rokokoverzierungen waren mit der Zeit so verspielt geworden, dass man ihrer überdrüssig wurde. Deshalb kam um 1770 ein gegenläufiger Stil auf, der Klassizismus mit seinen einfachen Formen. Dies wirkte sich auch auf die Gestaltung der Waffen aus. Es bleibt bei der gerundeten Schlossausführung und dem Vorderschaft mit Hornabschluss, doch weist dieser weniger Verzierungen auf und ist am Griff etwas stärker gekrümmt. Das Griffende schließt jetzt ein so genannter gequetschter Knauf ab, und die Schlossgegenplatte wird geteilt ausgeführt. Diese Änderungen werden an der nächsten Waffe von 1780 deutlich.

In der napoleonischen Zeit geht der Klassizismus in den Empirestil über. Gleichzeitig tut sich auch auf dem technischen Gebiet einiges an den Waffen. Der durchgehende achtkantige Lauf lässt sich zum Reinigen leicht herausnehmen, weil er am hinteren Ende in eine Basküle eingehängt und vorne durch Schieber befestigt ist. Er wird mit feinen Haarzügen und mit einer Visierung versehen. Schlossplatte und Hahn werden wieder eben ausgeführt, der Abzug erhält einen Stecher. Der stark gekrümmte Schaft ist mit Fischhaut versehen. Das Knaufende wird achtkantig oder oval ausgeführt. Alles in allem ein Quantensprung gegenüber den Barock- und Rokokopistolen.

Als Beispiel dafür dient eine Waffe von etwa 1800, die von Nicolas Noël Boutet stammt, dem Hofbüchsenmacher von Napoleon. Sie ist mit großen Goldbuchstaben BOUTET DIRECTEUR ARISTE A VERSAILLES signiert. Der matt gebräunte Achtkantlauf ist eingehängt und mit zwei Schiebern befestigt, der Vorderschaft am Griff stark gekrümmt und mit Fischhaut versehen. Er endet in einem ovalen Abschluss. Der Abzugsbügel besitzt einen Fingerhaken. Auf den Beschlagteilen sind sehr fein gravierte Motive aus der Antike, die Schlossgegenplatte ist in Form einer Fledermaus gestaltet. Die Gesamtlänge beträgt 35 cm.

Die Waffen sind in Frankreich und den von dort beeinflussten Ländern stets schön verziert. England geht hier einen anderen Weg. Nur die technische Perfektion und der Gebrauchswert zählen. Unnötiges entfällt. Abzulesen ist dies an einer Pistole von Howe, Colchester aus der Zeit um 1800. Der dickwandige Achtkantlauf besteht aus Streifendamast und ist gebräunt. Am Schloss zeigen sich einige technische Weiterentwicklungen: zur Reibungsverminderung wird die Batteriefeder mit einer Rolle versehen. Die Pulverpfanne ist seitlich freigestellt und hat einen schmalen Rand, auf dem die Batterie wasserdicht aufliegt. Hinter dem Hahn ist ein Sicherungsschieber angebracht.

An dem Schloss einer anderen Pistole aus dieser Zeit von Sykes, Oxford sieht man diese Weiterentwicklung noch deutlicher. Bei den Schlossinnenteilen gibt es ebenfalls Änderungen. Die Hauptfeder reibt nicht mehr auf der Nuss, sondern ist mit einem Kettenglied verbunden. Wegen des Stecherabzugs muss an der Nuss ein Springkeil eingebaut werden, der sich vor die Sicherheitsrast legt. Das Schloss wird nur noch mit einer Schraube befestigt, die in einem Näpfchen aufliegt. Der Halbschaft ist glatt, der Griff läuft am Ende rund aus, hat also keine Abschlussplatte, die Gesamtlänge beträgt 36,5 cm.

Wie man sieht, haben sich im Laufe von 200 Jahren bei den Steinschlosspistolen viele technische und gestalterische Änderungen ergeben, die für die Altersbestimmung eine Hilfe sind.

Bei Perkussionspistolen fällt die Einordnung leichter, weil sie nur etwa 40 Jahre in Benutzung waren. Zuerst ist die Form noch an die der Steinschlosspistole angelehnt, wie aus einem Pistolenpaar von Funk in Suhl, ca. 1830 deutlich wird.

Von 1840 bis 1860 ist der so genannte Lütticher Griff mit Längsrillen in Verwendung, ein Duellkasten vom Delebourse, Paris ist aus dieser Zeit. Danach kommen Griffe mit ovalem Querschnitt und Fischhaut. Etwa 1870 ist die Perkussionszeit dann zu Ende und Patronenwaffen ersetzen die Vorderlader.

Bewaffnung der Wach- und Schließgesellschaften in der Kaiserzeit.

Rolf Selzer

So, wie manche vermeintliche Offiziersseitenwaffe in Wirklichkeit den Vereinswaffen zuzurechnen ist, verhält es sich auch bei anderen zivilen Blankwaffen der Kaiserzeit. Auch ist auch nicht jeder Schutzmannsäbel zwangsläufig eine Polizeiwaffe, sondern kann durchaus auch einem Privatunternehmen zugerechnet werden: der Wach- und Schließgesellschaft.

Reklamemarke - auch hier wird der Mann mit Seitenwaffe abgebildet.

Private Schließdienste sind bereits kurz vor 1900 in Deutschland bekannt. Berlin verfügte beispielsweise so bereits über selbstständige Privatnachtwächter und Schließdienste von Haus- und Grundstücksbesitzer-Vereinigungen. Wenig später machten sich dann auch deutsche Kaufleute daran, die amerikanische Geschäftsidee eines Allan Pinkerton auch hierzulande umzusetzen[1]. 1901 wurde in Hannover die erste Wach- und Schließgesellschaft gegründet, ein Jahr später folgten weitere Firmen in Frankfurt[2], München usw. In den Folgejahren kann man dann von einer regelrechten Hochkonjunktur im Sicherheitsgewerbe mit eigenen Berufsverbänden sprechen.

Zur Verdeutlichung ein paar Daten aus der hier zitierten Frankfurter Festschrift: Am 1. Februar 1902 mit 5 angestellten Wachmännern gegründet, wurde das Wachpersonal bereits 1903 auf 15 Mann und 1907 auf 50 Mann aufgestockt. Weitere Filialen folgten in Offenbach, Hanau, Gießen, Homburg, Bad Nauheim und Höchst. Bis 1914 wurde eine Personalstärke von rund 100 Mann erreicht. Kriegsbedingt wurde rund die Hälfte derselben eingezogen, so daß der Dienst während des Weltkrieges mit älteren Personen, darunter auch Frauen, aufrecht erhalten wurde.

Interessant an der o.g. Festschrift ist außer einer Aufzählung der Dienstobliegenheiten auch speziell die der Ausrüstung: „Die Wachleute trugen Mantel, Mütze, Handstock, Signalpfeife, Schlüsseltasche, Öllaterne und ein **Seitengewehr.**“ Hinter diesem Seitengewehr verbirgt sich der typische Schutzmann-Schleppsäbel der Kaiserzeit, der auch hier beim Wachschutz zum Einsatz gelangte. Waffen mit dem Eigentumsstempel einer Wach- und Schließgesellschaft sind durchaus denkbar und können hier gerne vorgestellt werden.

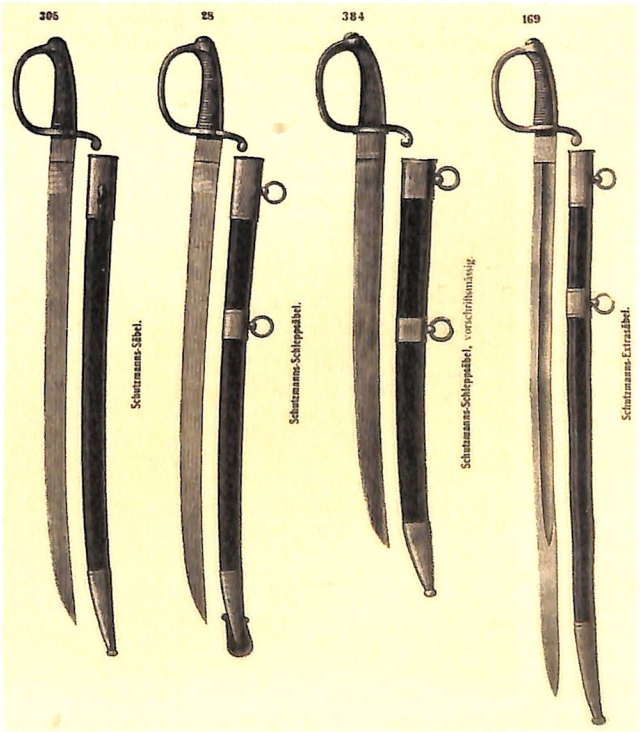


Abbildung aus dem Musterbuch der Solinger Firma Carl Eickhorn von 1901

1 Pinkerton hatte ab den 1850er Jahren ein - noch heute existierendes - privates Wach- und Detektivunternehmen in den USA aufgebaut.

2 50 Jahre Frankfurter Wach- und Schließ-Gesellschaft, Festschrift, Frankfurt am Main 1952.

Aufnahmen von uniformierten Angehörigen der Wach- und Schließgesellschaften in der Kaiserzeit sind eher selten. Um so erfreulicher ist die nachfolgende Aufnahme eines solchen Mitarbeiters aus Schwerin um 1910.

Säbel von Herzog Ludwig Eugen von Württemberg

Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies

Werner Schuler

Ludwig Eugen * 06.01.1731 in Frankfurt
+ 20.05.1795 in Stuttgart

Ludwig Eugen war von 1793 bis 1795 der dreizehnte Herzog von Württemberg.

Er war der zweite Sohn von Karl Alexander (Haus Württemberg) und Marie Augusta von Thurn und Taxis.
Sein älterer Bruder war Herzog Karl Eugen. Für den zweitgeborenen Sohn war die militärische Laufbahn in der Erziehung vorbestimmt.

Mit seinen beiden Brüdern verbrachte Ludwig Eugen seine Kindheit am Hofe Friedrichs II. in Preußen. Von diesem wurde er 1743 zum Obersten der Reiterei und Chef des Dragonerregiments ernannt. 1749 wechselte er in die Dienste von Ludwig XIV. nach Frankreich und wurde Inhaber eines deutschen Reiterregiments. Im Krieg zwischen Frankreich und England besetzte er 1756 die Insel Menorca. Daraufhin wurde er zum **Generallieutenant** befördert.

Ein Jahr später trat er als Volontär in das österreichische Heer ein, wobei er an allen Feldzügen des Siebenjährigen Krieges teilnahm.

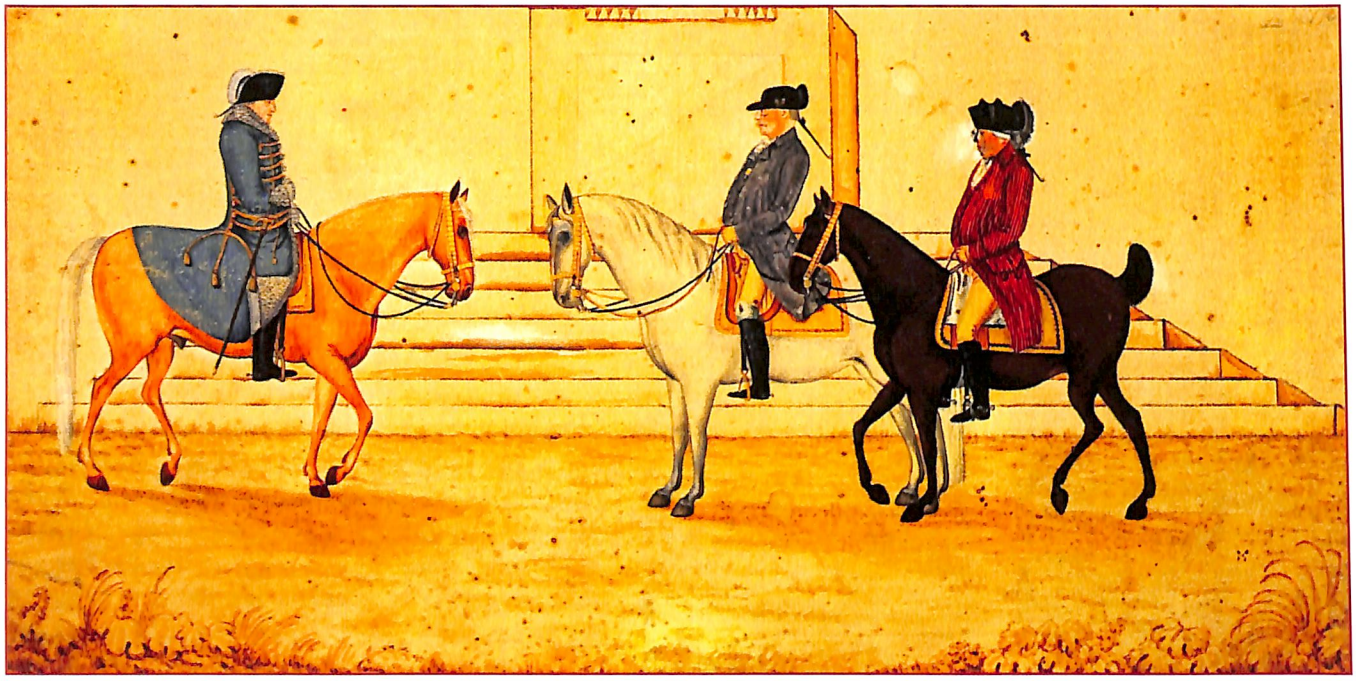
1762 heiratete er die Gräfin Sophie Albertine von Beichlingen und zog sich daraufhin ins Privatleben zurück. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor, und zwar
- Sophie Antoinette, die im Kindesalter verstarb
- Wilhelmine Friederike Elisabeth, welche mit Kraft Ernst von Öttingen-Wallerstein verheiratet war und
- Henriette Charlotte Friederike, verheiratet mit Karl von Hohenlohe-Waldenburg-Jagstberg.

1790 kaufte er als gebürtiger Frankfurter die heute im unterfränkischen Alzenau gelegene Burganlage Wasserlos und baute sich dort ein Schloss.

Am 24.10.1793 starb sein älterer Bruder Herzog Karl Eugen.

Als 13. Herzog von Württemberg zog Ludwig Eugen daraufhin im November 1793 vom Volke bejubelt in Stuttgart ein. Aus Abneigung gegen die Ideen der Französischen Revolution trat er im Ersten Koalitionskrieg der Allianz gegen Frankreich bei. Württemberg wurde dadurch zum Kriegsschauplatz. Schon nach weniger als zwei Jahren Regierungszeit starb Herzog Ludwig Eugen am 20. Mai 1795 an den Folgen eines Schlaganfalls.

Sein Nachfolger wurde sein jüngerer Bruder Friedrich Eugen, welcher auch nur kurze Zeit an der Regierung war. Friedrich Eugen ist der Stammvater aller späteren Württemberger.



Die drei herzöglichen Brüder zu Pferd: Der regierende Herzog Carl Eugen in der Mitte, sein Nachfolger Ludwig Eugen ihm zur Seite und links der Stammvater aller späteren Württemberger, Herzog Friedrich Eugen (1795 - 1797).

Ludwig Eugen zu Pferd

Die Beschreibung des Säbels:

Gesamtlänge:	1020 mm
Klingenlänge:	850 mm
Klingenbreite:	34 mm
Pfeilhöhe	40 mm

Feuervergoldeter Griff mit Griffbügel und Parierstange mit angearbeiteten Parierstangenlappen.
Ganze Griffkappe mit sorgfältig ausgearbeitetem Löwenkopf. Griffstück: aus Holz mit Leder überzogen und mit gekordeltem Golddraht umwunden.
Klinge - Montmorency Rückenklinge
Hohlbahn erst 200 mm unterhalb der Parierstange beginnend. Klinge im oberen Drittel gebläut und mit goldenen Initialen ℒℰ (für Ludwig Eugen) und mit Herzogskrone geschmückt.

Die Scheide aus Holz ist mit Leder überzogen und mit vergoldeten Mund, Mittel- und Ortbeschlägen versehen, welche mit Zierlinien ziseliert sind.

Herzog Ludwig Eugen

Quellen:
- *Geschichte Württembergs*
- *900 Jahre Haus Württember*
- *Das Haus Württemberg*
- *Die Herzöge von Württemberg*
- *(alle Verlag Kohlhammer)*
- *Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Schloss Ludwigsburg*
- *Wikipedia*

Die Württembergischen Kavalleriepistolen 1800 – 1870

Text und Fotos Hartmann Hedtrich

Als 1797 Herzog Friedrich II. an die Macht kam, reorganisierte er seine kleine Armee nach modernen Gesichtspunkten. Er hatte als Offizier lange Jahre im Dienste Friedrichs des Großen und Katharinas der Großen gestanden und viele militärische Erfahrungen gesammelt. Obwohl durch die Stände in seinen Mitteln immer noch sehr beschränkt, baute er doch mit Tatkraft eine kleine Armee auf und organisierte sie nach preußischem Vorbild. Das unruhige napoleonische Zeitalter brachte Friedrich mit der Umsetzung des Friedens von Luneville 1801 als Entschädigung für Gebietsverluste links des Rheins nennenswerte Landgewinne und die Kurfürstenwürde. Die Teilnahme Württembergs am Dritten Koalitionskrieg an der Seite von Frankreich 1805 brachte ihm erneut Landgewinn und durch den Beitritt zum napoleonischen Rheinbund ab 1806 die Königskrone. Er nannte sich nun Friedrich I., setzte die auf den Tübinger Vertrag zurückgehende Verfassung außer Kraft, löste die Stände auf und Württemberg wurde zum absolutistischen Königreich.

Die Mitgliedschaft im Rheinbund verpflichtete Württemberg ein Kontingent von 12000 Mann aufzubieten. Das im Jahre 1806 erlassene Militärkonskriptionsgesetz führte eine Vorstufe zur allgemeinen Wehrpflicht ein, allerdings mit zahlreichen Ausnahmeregelungen. Dem stehenden Heer wurde eine Art Landwehr in zwei Aufgeboten (die sogen. Landbataillone) angegliedert. Die Regimenter erhielten bestimmte Aushebungsbezirke. Anstelle des Kriegsratskollegiums übernahm das neugebildete Kriegsministerium die Gesamtleitung. Im Jahre 1809 wurde eine neue Militärkonskriptionsordnung erlassen, die keine Ausnahmen mehr zuließ. Die allgemeine Wehrpflicht wurde nun rigoros durchgeführt und ermöglichte eine starke Erhöhung der Truppenstärke. Selbst nach der Vernichtung des württembergischen Armeecorps in Russland konnten sofort neue Truppen aufgestellt werden.

König Friedrich I von Württemberg - regierte von 1797 (ab 1806 als König) bis 1816

An der Seite von Napoleon nahm Württemberg an den Kriegen gegen Preußen 1806/07 sowie gegen Österreich 1809 und am Russlandfeldzug 1812/13 teil. Allein im Russlandfeldzug waren von 15800 Württembergern 15300 Mann in den Weiten Russlands geblieben. Zu den anschließenden Befreiungskriegen stellte Württemberg nochmals ein Truppenkontingent von 11600 Mann. Bereits während der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 traten württembergische Truppenteile, ohne die Zustimmung des Königs zu den Gegnern Napoleons über. Obwohl zwischenzeitlich auch der König den Übertritt auf die Seite der verbündeten Preußen, Russen und Österreicher vollzogen hatte, reagierte er mit Schärfe auf den eigenmächtigen Seitenwechsel der Brigade Normann. Die Reiterbrigade musste am 6. November 1813 zu Fuß unter der Eskorte eines Infanterieregiments in Ludwigsburg einmarschieren, während die Artillerie die gesattelten Pferde und die Waffen in Empfang nahm und in die Stadt brachte. Beide Regimenter wurden aus der Stammrolle gestrichen und die Offiziere und Mannschaften auf die übrigen Verbände verteilt. Generalmajor Graf Normann kehrte nicht in das Königreich Württemberg zurück.

Die Ende Oktober heimgekehrten Regimenter wurden aufgefrischt und bildeten mit den österreichischen Verbänden das 4. Armeecorps unter Kronprinz Wilhelm v. Württemberg. Am 31. 12. 1813 überschritt das Corps den Rhein ; war erfolgreich an den Schlachten gegen Napoleon beteiligt und trat Mitte Mai 1814 den Rückmarsch von Paris aus an. Doch Napoleon kehrte zurück, landete am

Wappen des Königreichs Württemberg

1. 3. 1815 bei Cannes und hielt schon am 28. 3. 1815 einen triumphalen Einzug in Paris. Von dort übernahm er erneut die Regierungsgewalt über Frankreich. Unter Kronprinz Wilhelm, der das 3. Armeecorps befehligte, standen wieder 21 200 württembergische Soldaten gegen ihn. Am 28. 6. 1815 schlug der württembergische Kronprinz den französischen General Rapp bei Suffelweyersheim, südlich von Straßburg. Bis auf drei Regimenter, die bei der Okkupationsarmee in Frankreich verblieben, waren die württembergischen Truppen im Oktober 1815 wieder in der Heimat. Die größte Kriegszeit, die Württemberg erlebt hatte, war damit zu Ende gegangen. Sie forderte schwere Opfer: 269 Offiziere und 26 623 Mann ließen ihr Leben.

Pistolen nach 1800

Die Bewaffnung der württembergischen Truppenteile wechselte während der Napoleonischen Kriege häufig, und war in diesem Zeitraum uneinheitlich. Die noch im achtzehnten Jahrhundert beschafften Waffen deckten nicht mehr den als Folge der Neuaufstellungen und des kriegsbedingtem Verbrauchs gestiegenen Bedarf. Stücke nach ausländischen Mustern, aus Käufen und Kriegsbeute, mussten die Lücken schließen. So wurden Württemberg aus der Beute von Jena und Auerstädt 4774 Gewehre - vermutlich Nothardt-Gewehre -, 1673 Karabiner und 1562 Paar Preußische Pistolen (Mod. 1789) von Napoleon überlassen. Nach den Feldzügen gegen Österreich 1805 und 1809 wurden auch erbeutete österreichische Pistolen übernommen. Frankreich sorgte nach dem katastrophalen Ende des Krieges gegen Russland für Ersatz.

So lieferte das Arsenal in Straßburg 6000 Gewehre und 2000 Karabiner. Weitere 4000 Gewehre und 2000 Paar französische Pistolen Mod. AN 13 erhielt Württemberg von der Gewehrfabrik in Mutzig. Auch durch Ankauf von auf den Schlachtfeldern aufgesammelten Waffen bei Einheimischen und von Händlern versuchte man die Bestände zu ergänzen. So wurden z. B. von dem Hofbankier Wolff Kaulla 452 österreichische (Mod. 1798), 44 französische Pistolen und größere Mengen „Schlachtfeldgewehre“ österreichischer und französischer Fasson erworben. 1814 wurden 500 Paar französische Pistolen und 1815 nochmals 123 Paar Pistolen von Kaulla erworben.

Wie uneinheitlich die Bewaffnung in dieser Zeit war, wird sehr gut in der „Geschichte des Feldzuges 1814 gegen Frankreich“ von F. v. Hiller (1893) beschrieben. Hier heißt es: „Bei der Infanterie war die Bewaffnung sehr verschieden: teils Musketen, teils Büchsen; die Musketen waren teils württembergischen Ursprungs, teils stammten sie aus österreichischen, preußischen und französischen Fabriken. Bei der Verschiedenheit des Kalibers erfolgte die Verteilung in der Weise, dass sich innerhalb der Regimenter nur Gewehre derselben Art befanden. Bei den Landscharfschützen hatte das erste Glied Büchsen, das zweite preußische Gewehre; bei der Bewaffnung der übrigen Landregimenter sollte nicht auf die Garnitur (System) der Gewehre als vielmehr darauf gesehen werden, dass dieselben alle den Schuss halten und jedes Regiment gleiches Kaliber hat.

Die Kavallerie war mit Säbeln sowie mit Karabinern und Pistolen teils württembergischem, teils preußischem Kaliber bewaffnet.“ Nach den napoleonischen Kriegen waren noch 1045 österreichische und 1136 preußische Pistolen bei den Regimentern oder im Arsenal.

Französische Pistole AN 13
Länge: 350 mm
Lauflänge: 200 mm
Gewicht: 1300 g
Kaliber des glatten Laufes:17,5 mm

Nussbaumhalbschaft mit gegossenen Messingbeschlägen, Kolbenbügel und Abzugsblech aus Eisen; Laufring mittels eines Stegs mit der vorderen Schlossschraube verbunden und dadurch fixiert; glatter Lauf, im Bereich des Pulversacks mit seitlichen Flachschliffen versehen; keine Visiereinrichtung; Abzug gestiftet; flaches, im Bereich hinter dem Hahn gerundetes und spitz zulaufendes Schlossblech mit geschmiedetem Herzhahn und gegossener Messingpfanne; Batteriefeder von der Schlossaußenseite verschraubt.≠

Die französische Pistole AN XIII wurde auch nach den Napoleonischen Kriegen in Württemberg weitergeführt.

Auch nach den napoleonischen Kriegen blieben die französischen Waffen, da sie das gleiche Kaliber wie die ordonnanzmäßigen württembergischen Waffen hatten weiterhin im Dienst. Bei einigen wurden die Ladestöcke separat getragen und die Nut im Schaft mit einem Holzpflock verschlossen, oder bei neuen Schäften ganz weggelassen.

Bewaffnet mit der Pistole AN 13 mit Ladestöcken waren die Solden und Unteroffiziere des Hauptquartiers, des Armee- und Artillerietrains, die Trainmanschaft des Pioniercorps und die Stabsfouriere und Wagenmeister der Infanterie. Mit der Pistole AN 13 mit separaten Ladestöcken waren die reitende Artillerie sowie die Feuerwerker und Zeugschreiber der Fußartillerie bewaffnet.

Eigene Waffenproduktion

Neben den oben genanten Bemühungen versuchte Württemberg auch durch eine eigene Waffenfabrikation einen Teil des Bedarfes zu decken. So wurde 1806 beschlossen, eine eigene Gewehrfabrik zu errichten. Man baute zu diesem Zweck im Hüttenwerk Christophsthal bei Freudenstadt eine Rohrschmiede, eine Bohrmühle nebst Schleifwerk, eine Gewehrschlossschmiede, eine Bajonettschmiede, eine Ladestockschmiede und eine Klingenschmiede und begann mit der Herstellung. Die in Christophsthal geschmiedeten Teile wurden nach Ludwigsburg gebracht und in einer dort eingerichteten Abteilung zu fertigen Waffen zusammengesetzt. Schon nach wenigen Jahren ergab sich die dringende Notwendigkeit, die bisher getrennten Fertigungsstellen an einem Ort und unter einer Verwaltung zusammenzulegen. Der Staatsrat und Oberst Karl Friedrich von Kerner wurde beauftragt, einen hierfür geeigneten Ort ausfindig zu machen. Nach längeren Studienreisen schlug er dem König vor, die Gewehrfabrik nach Oberndorf am Neckar zu verlegen. Ein im Jahre 1805 säkularisiertes Augustinerkloster mit Nebengebäuden und genügender Wasserkraft in unmittelbarer Nähe schien für die Zwecke einer Gewehrfabrik besonders geeignet zu sein. Gemäß dem Vorschlag des Obersten von Kerner genehmigte König Friedrich am

31. Juli 1811 die Errichtung der königlichen Gewehrfabrik in Oberndorf. Die Fertigungsstätten in Christophsthal und Ludwigsburg wurden geschlossen. Schon im Laufe des Jahres 1812 war in einzelnen Teilen des Werkes der Betrieb aufgenommen worden, am 6. November 1812 waren die Arbeiten so weit fortgeschritten, dass das ganze Unternehmen in Betrieb gesetzt werden konnte.

Die Leitung hatte, nachdem Oberbüchsenmacher Eichhorn, welcher die Fabrik funktionstüchtig gemacht hatte und nach Ludwigsburg zurückgegangen war, Gewehrfabrik-Inspektor Franz **Ulrich**. Er wurde am 28. Februar 1771 in Schwyz geboren, erlernte das Büchsenmacher-Handwerk, heiratete und hatte drei Töchter. Vor seiner Zeit in Oberndorf war er in Bern als Büchsenmacher tätig. (Bei den älteren Waffen ist der Name ULRICH auf dem Lauf eingeschlagen.) Die Ära Ulrich dauerte nicht sehr lange, schon 1816 wurde er wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten suspendiert. Er wurde zwar später rehabilitiert aber nicht mehr in der Fabrik beschäftigt, sondern mit einer Abfindung entlassen. Franz Ulrich führte dann bis zu seinem Tod am 9. Mai 1845 in Stuttgart, Eberhardstrasse 57, ein Waffengeschäft.

Im ersten Betriebsjahr 1812/13 wurden in der neuen Fabrik viele Bestandteile, z. B. Gewehrläufe, Schlösser, Ladestöcke usw., von der aufgelassenen Fabrik in Christophsthal und vom Arsenal in Ludwigsburg übernommen und zu gebrauchsfähigen Gewehren zusammengesetzt. Auch bei Händlern angekaufte Teile verwendete man. So wurden laut den Berichten von Kerner und Ulrich, von Mai 1812 bis Ende Oktober 1813 982 Infanteriegewehre aus Teilen, die Wolff Kaulla geliefert hatte, 291 Infanteriegewehre „ganz neuer Ordonanz", 34 Kavalleriesäbel und 4374 Infanteriesäbel in Oberndorf hergestellt, und 1056 andere Gewehre repariert.

Es waren ca. 100 Arbeiter beschäftigt, darunter auch einige französische und holländische Facharbeiter; außerdem taten dienstverpflichtete Arbeitersoldaten, die sogenannte „Ouvrier-Compagnie", Dienst in der Fabrik. Die Verwendung der „Ouverier-Compagnie" bewährte sich auf Dauer nicht, so dass im April 1817 durch eine königliche Entscheidung eine allmähliche Ersetzung der Arbeitersoldaten mit festem Tageslohn durch Arbeiter, die Stundenlohn erhielten, stattfand. Im Mai 1818 war diese Umwandlung soweit gediehen, dass die „Ouvrier-Compagnie", die damals etwa 70 Mann umfasste, aufgelöst werden konnte. Viele dieser Soldaten blieben auch weiterhin freiwillig als Arbeiter im Dienste der Gewehrfabrik. So auch Franz Andreas Mauser, der Vater der später berühmt gewordenen Brüder Wilhelm und Paul Mauser.
Im Jahre 1808 noch vor der Fabrikgründung Oberndorf, wurde erstmals ein eigenes württembergisches Infanteriegewehr eingeführt und auch in Württemberg gefertigt. Das Gewehr 1808 mit einer Gesamtlänge von 1461mm, Lauflänge 1086 mm, Kaliber 18 mm und einem Gewicht von 4,3 kg war sehr stark dem französischen Mod. 1777 AN IX nachempfunden. Der schwarz lackierte Schaft hat einen leichten Backenausschnitt, die Garnitur ist aus Eisen, nur Korn und Pfanne sind aus Messing. Das Schloss entspricht dem des französischen Gewehr 1777 AN IX. Der Hahn hat den herzförmigen Durchbruch des französischen Vorbilds. Das Schlossblech der frühen Gewehre ist mit „ K: WÜRT: GEW: FABRIK" gekennzeichnet, die späteren Gewehre 1808 tragen das Signum: „KOENG: WÜRT: FABRIK" in neuer Schreibweise. Die Gewehre 1808 wurden bis etwa Oktober 1813 in Ludwigsburg und später auch in Oberndorf gebaut und zwar 5000 Stück, wovon die meisten in Russland geblieben sind. Im originalen Zustand sind nur noch wenige Exemplare erhalten, man findet aber häufig noch für militärische Verwendung gekürzte Gewehre 1808.

Der Fabrik-Inspektor Franz Ulrich entwickelte nach seinen Vorstellungen ein neues Infanteriegewehr, das am 26. März 1813 dem König vorgelegt wurde. Nach der Prüfung durch ein von König Friedrich eingesetztes Komitee, wurde am 4. April das Muster angenommen. Das Modell des zweiten eigenen Infanteriegewehrs der Königlich Württembergischen Armee, das Gewehr 1813 oder auch Soldatengewehr 1813 genannt, in der Gewehrfabrik Oberndorf entwickelt und auch dort hergestellt, entspricht weitgehend dem Mod. 1777 AN IX, jedoch mit typisch württembergischen Abweichungen. Deutlich unterschiedlich ist der auf größere Festigkeit ausgelegte Hahn mit Langloch an Stelle des herzförmigen Durchbruchs und der Begrenzung des Hahnweges am Schlossblech vor der Pfanne durch eine „Stolpe". Daneben gibt es einige weniger auffällige Abweichungen, z. B. an Lauf, Schlossblech, Abzugsblech und Abzugsbügel, sowie bei der Lagerung des Abzugs mit einer Schraube im Schaft. Die Gewehre 1813 sind erstmals mit „OBERNDORF" auf der Laufoberseite und mit „ KOENG: WÜRT: FABRIK" auf dem Schlossblech signiert. Bei den bis zum Jahre 1817 hergestellten Gewehren steht auf der linken Lauffläche auch das Signat „ULRICH". Da die Fertigung von Gewehren vermutlich in der ersten Hälfte des Jahres 1817 eine längere Unterbrechung erfuhr, kann man davon ausgehen, dass alle Gewehre ohne „ULRICH" erst ab Mitte der zwanziger Jahre in Oberndorf entstanden. Der Schaft hat einen leichten Backenausschnitt, und die Garnitur ist aus Eisen.

Reorganisation des württembergischen Heerwesens 1817 durch König Wilhelm I

Am 30. Oktober 1816 starb König Friedrich I. nach einem stürmischen, tatenreichen Leben; ihm folgte sein Sohn König Wilhelm I. auf dem Thron. Der neue Herrscher bemühte sich, weniger despotisch als sein Vater aufzutreten und den bestehenden Machtapparat zu verringern. Gleich zu Anfang seiner Regierungszeit reorganisierte er das württembergische Heerwesen von Grund auf, um es den Forderungen der Zeit, den Wünschen der Landstände und den Finanzkräften des Staates anzupassen. Dies lief auf eine Verkleinerung des Armeecorps hinaus, dass noch bei Friedrichs Tode 24 Schwadron Reiterei, 24 Bataillone Infanterie und 13 Geschütz- und Ouvrierkompanien gezählt hatte. Ein Erlass des Königlichen Kriegsdepartments vom 22. April 1817 setzte die Formation des Königlichen Truppenkorps neu fest: Die Reiterei wurde in eine Schwadron Leibgarde, eine Schwadron Feldjäger und vier Linienregimenter eingeteilt. Die vier Linienregimenter bilden zusammen eine Division zu zwei Brigaden. Die Infanterie wurde in acht Linienregimenter, geführt von zwei Divisionen zu vier Brigaden, und ein Garnisonsbataillon zu zwei Kompanien auf dem Hohen Asperg gegliedert. Sieben Geschütz- und Ouvrierkompanien bildeten die Artillerie. Die Pionierkompanie wurde wieder errichtet und dem neu organisierten Generalquartiermeisterstab unterstellt.

Die leichten Reiter- und Infanterieregimenter und -bataillone (Chevauxlegers, Jäger, Ulanen, Jäger zu Fuß) verschwanden zugunsten der Linienregimenter. Auch die glanzvollen und kostspieligen Garden König Friedrichs fielen fast ganz weg. Aus dem Garderegiment zu Pferd wurde die Königliche Leibschwadron gebildet, die unmittelbar unter den Befehlen des Königs stand, aus dem Leibulanenkorps die Feldjägerschwadron formiert. Die Regimenter erhielten Nummern. Kein Regiment sollte mehr vor den anderen durch Verzierung an der Uniform oder der Truppenfahne ausgezeichnet werden oder sein Prestige durch herausragende Persönlichkeiten des Inhabers erhöhen, sondern lediglich die Nummerierung unterschied die Verbände. Die Montur wurde schlicht: Alle Truppen trugen einfache königsblaue Uniformen und nach Waffengattung verschiedenfarbige Tschakos. Statt der zuerst eingeführten langen Dienströcke nach russischem Schnitt (Kutkas genannt) traten 1821 Kollets mit Schößen und nach 1848 wurden Waffenröcke nach preußischem Muster getragen.

Im Zuge der Reform ersetzte man eine große Anzahl Fremdwörter der Militärsprache durch deutsche Wörter.

König Wilhelm I von Württemberg - regierte von 1816 bis 1864

So wurden zum Beispiel aus den Kavallerieregimentern Reiterregimenter, die Eskadrons wurden zu Schwadronen, die Premierleutnants und Sekondleutnants zu Ober- und Unterleutnanten. Der bisherige Wachtmeister erhielt die Bezeichnung Oberwachtmeister, der Unteroffizier den Namen Obermann, der Vizewachtmeister hieß nun Rottenmeister usw..

Anstatt der aufgelösten Jägerregimenter wurde durch Oberst Graf von Bismarck, welcher in den Jahren 1814 und 1815 als Stabschef der württembergischen Kavallerie seine Erfahrungen gesammelt hatte, ein Schützensystem eingeführt, welches auf der Fechtart der Kosaken basierte. Von Starkloff schreibt 1862 in seiner Geschichte des Königlich Württembergischen zweiten Reiterregiments darüber:

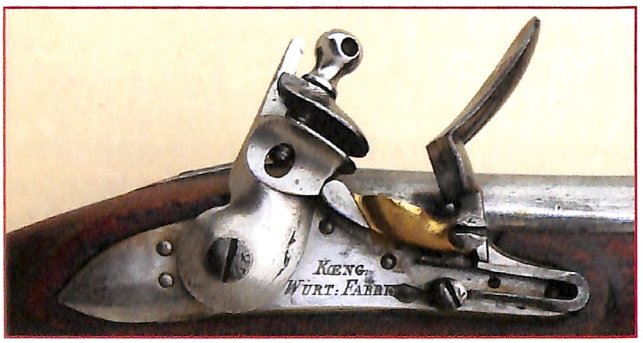
„Die Schützen des ganzen Regiments, auf dem Friedensfuß 16, Kriegsfuß 32 pro Schwadron, sollten von einem besonders hierzu bestimmten Offizier, dem Schützenoffizier, ausgebildet und wenn das Regiment vereinigt wäre, von diesem, nach Umständen zu einer Schwadron zusammengezogen, geführt werden, dem Regiment in seiner Bewegung hinter beiden oder zur Seite beider Flügel folgen oder zur Deckung des Regiments in Plänklerkette aufgelöst, sich vor der Front desselben befinden. Bei der Verfolgung des Feindes sollten ihm die Schützen in Schwärmangriff stets auf den Fersen sein, beim Rückzug des Regimentes dem nachsetzenden Feinde in die Flanken fallen - mit einem Wort, im Gefecht die Verrichtung des leichten Reiters in der ausgedehntesten Bedeutung dieses Wortes versehen, während dem geschlossenen Regimente mehr der Dienst der Linienreiterei oblag. Bismarck verband zugleich die Absicht, die Verwirklichung der schon so vielfach, aber leider noch nie mit besonderem Erfolg versuchten Idee der Doppelkämpfer (zu Pferd und zu Fuß) bei seinen Schützen ins Werk zu setzen." Die Schützen wurden aus intelligenten Leuten mit guter Führung ausgewählt und durch einen besonders tüchtigen Leutnant, Schützenoffizier genannt, 1 Wachtmeister und 8 Obermänner, Schützenunteroffiziere, gründlich ausgebildet. Die Schützen waren bestimmt, in der Hauptsache das Feuergefecht zu führen, als Plänkler, Aufklärer und Patrouillenführer Verwendung zu finden und endlich eine Pflanzschule für den Unteroffiziersnachwuchs zu bilden. Außer der gewöhnlichen Ausbildung erhielten sie das ganze Jahr hindurch Unterricht in Schreiben, Lesen, Rechnen, schriftlichen und mündlichen Meldungen, über alle Reglements und Dienstzweige mit der besonderen Absicht der Ausbildung zu Rekrutenlehrern. Das Schützensystem wurde zuerst bei der Reiterei eingeführt, doch sehr schnell erkannten die Offiziere der anderen Waffen die Bedeutung des Schützeninstituts. 1822 wurde es auf Vorschlag von General von Varnbüler auch bei der Infanterie eingeführt.

Pistole 1817
Länge: 410 mm
Lauflänge: 245 mm
Gewicht: 1200 g
Kaliber des glatten Laufes: 17,5 mm

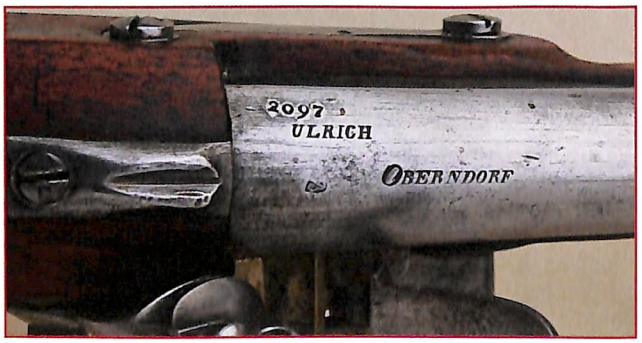
Ganze Schäftung, ohne Ladestocknut; Eisengarnitur. Hahn und Stolpe in der württembergischen Art. Runder Lauf, Messingkorn auf dem Vorderring, linsenförmige Kimme auf der Schwanzschraube. Der Vorderring wird mit einer rechts seitlich liegender Ringfeder gehalten. Einfache Abzugsschraube im Schaft.

Kavalleriepistole 1817 in der ersten Ausführung.

Rückseite der Kavalleriepistole 1817 mit der einfachen Drückerschraube



Schloss der Pistole 1817 mit dem typischen Hahn mit Langloch und der Stolpe an der Schlossplatte



Laufbeschriftung der frühen Pistole 1817 mit OBERNDORF und ULRICH.

Bis zum Tode König Friedrichs wurde in der Gewehrfabrik in Oberndorf ausschließlich das Gewehr 1813 hergestellt. So lagen schon 6215 Gewehre 1813 im Arsenal als man 1817 mit der Erweiterung der Modellreihe begann. Dabei wurden für die Reiterei der Karabiner 1817, die Pistole 1817, der Lange Karabiner 1817 und der Schützenkarabiner 1817 eingeführt. Die Pistole 1817 und der kurze Karabiner 1817 wurden völlig neu mit den für das Gewehr 1817 typischen Merkmalen hergestellt. Der lange Karabiner 1817 und der Schützenkarabiner 1817 wurden zunächst aus französischen Mousquetons oder Teilen französischer Herkunft hergerichtet. Das Kaliber war bei allen Waffen gleich.

Die Pistole M 1817 wurde ausschließlich in der württembergischen Gewehrfabrik Oberndorf am Neckar gefertigt. Sie gehört in der originalen Steinschlossausführung mit zu den seltensten Kavalleriepistolen ihrer Zeit und ersetzte die bis dato von den Reitern geführten französischen und österreichischen Steinschlosspistolen M. AN 13 bzw. M 1798. Eine Kriegsdienstanweisung aus dem Jahre 1832 regelte die Verteilung der Pistole M 1817 dahingehend, dass die Mannschaften und Dienstgrade der Kavallerie nur noch eine Ordonnanzpistole, diejenigen der Feldjäger und der Leibgarde dagegen zwei Ordonnanzpistolen führten. Dabei erhielten die berittenen Soldaten welche keinen Karabiner führten, einen separaten Ladestock für die Ordonnanzpistole M 1817.

Die frühen Pistolen 1817 sind mit **„OBERNDORF“**, **„ULRICH“** und der Fertigungsnummer auf dem Lauf, sowie **„KOENG: WÜRT: FABRIK“** auf der Schlossplatte gekennzeichnet. Einige tragen auch den Abnahmestempel **„FR“** unter Krone im Schaft auf der Schlossgegenseite.

Von der Pistole 1817 wurden im Produktionsjahr 1816/17 2700 und 1818/19 nochmals 546 Stück hergestellt; zusammen also **3246** Stück.

Pistole 1817/27
Länge: 416 mm
Lauflänge: 245 mm
Gewicht: 1300 g
Kaliber des glatten Laufes: 17,5 mm

Ganze Schäftung, ohne Ladestocknut, Eisengarnitur. Hahn und Stolpe in württembergischer Art. Runder Lauf, Messingkorn auf dem Vorderring, rinnenförmige Kimme auf der Schwanzschraube, Seitenblech mit Muttergewinde für die Abzugsschraube.

Die spätere Pistole 1817/27

Rückseite der Kavalleriepistole 1817/27 mit der verbesserten Drückerschraube

Nach 1823 wurden an den Steinschlosswaffen verschiedene Verbesserungen durchgeführt. So wurde bei der Pistole die Kimme und die Lagerung der Abzugsschraube verändert. Frühe Pistolen haben eine von hinten langsam keilförmig aus der Nase der Schwanzschraube aufsteigende, nach vorn dann relativ steil abfallende Kimme. Ihr Durchblick ist muldenförmig und groß; er gibt somit nur eine grobe Zielhilfe. Die verbesserte Ausführung hat eine in der Seitenansicht etwa trapezförmige Kimme von gleicher Länge. Der Durchblick der neuen Kimme ist rinnenförmig und enger gehalten; ermöglichte nun ein besseres Zielen. Die Abzugsschraube der frühen Pistolen 1817 wurde mit Hilfe ihres zwischen Schraubenkopf und Abzugsstift angeordneten Gewindes direkt in

Schloss der Pistole 1817/27 mit der neuen Beschriftung KÖNG: WÜRT: FABRIK

Laufbeschriftung der Pistole 1817/27 mit OBERNDORF und Jahreszahl 1827

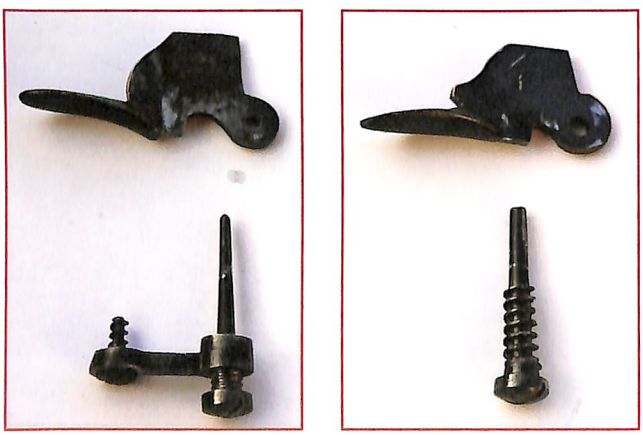
Verbesserte Visierung an der Pistole 1817/27 - oben die alte Kimme, unten die neue Version

Verbesserte Drückerschraube an der Pistole 1817/27 - oben die alte Holzschraube, unten die verbesserte Ausführung.

das Schaftholz geschraubt. Durch das häufigere Anziehen der Schraube wurde das Gewinde im Holz ruiniert und der Stift lockerte sich. Um diesen Umstand zu beheben wurde eine kleine längliche Eisenplatte in die linke Schaftfläsche eingelassen. Sie ist an einem Ende mittels einer durch eine glatte Bohrung gehende Holzschraube im Schaft befestigt. Eine am anderen Ende des Seitenbleches liegende Bohrung enthält das Muttergewinde für die Abzugsschraube, welche nun ohne Bedenken festgezogen werden konnte. Diese Verbesserungen wurden bei Reparaturen und bei der Perkussionierung auch an den früheren Pistolen vorgenommen.

Die Pistolen 1817/27 sind mit **„OBERNDORF“** und dem Fertigungsjahr z.B. **„1827“** auf dem Lauf, sowie mit **„KÖNG: WÜRT: FABRIK“** auf der Schlossplatte gekennzeichnet.

Von der Pistole 1817/27 wurden im Betriebsjahr 1827 eine Musterpistole und im Betriebsjahr 1827/28 **138** Pistolen hergestellt.



Befestigungsarten der Abzugseinrichtung der glatten Pistolen; rechts die alte Befestigung mit der Holzschraube, links die verbesserte Einrichtung mit der Verschraubung in einem Seitenblech, welches mit einer Schraube im Schaftholz befestigt wurde.

Pistole 1817/42
Länge: 400 mm
Lauflänge: 245 mm
Gewicht: 1200 g
Kaliber des glatten Laufes: 17,5 mm

Nussbaumvollschaft mit Eisenbeschlägen, diese bestehend aus an der Schaftunterseite verschraubtem Laufring, Abzugsbügel mit Einhakmontage hinten und Schraubbefestigung vorne, gefingertem Unterbügel mit Abzugsblech und Abzug, Kolbenkalotte mit großer Befestigungsschraube, Abzugsschraube mit verschraubtem Unterblech und flachem Schlossgegenblech. Runder, am Pulversack seitlich abgeflachter Lauf mit im Zündloch verschraubtem und hart verlötetem Pistonsockel und militärischem Piston. Aptiertes Perkussionsschloss mit typisch württembergischem Perkussionshahn, Pistonsockel mit Reinigungsschraube. Messingkorn auf dem Vorderring, linsenförmige oder rinnenförmige Kimme auf der Schwanzschraube.

Pistole 1817/42

Rückseite der Pistole 1817/42

Schloss der Pistole 1817/42 mit dem hammerartigen Hahn

Schon Anfangs der zwanziger Jahre wurden in Württemberg Versuche mit der Perkussionszündung durchgeführt und neue chemische Zündsätze z. B. Zündpillen, Zündkörner oder Zündhütchen in den verschiedensten Schlosskonstruktionen, so unter anderem auch in Magazinschlössern probiert. Nachdem man sich für das Perkussionsschloss mit Zündhütchen entschieden hatte, wurden Truppenversuche durchgeführt. So schreibt Hauptmann Fromm in der Geschichte des 6. Infanterie-Regiments König Wilhelm I von 1910:
„Im Jahre 1827 erhielt das Regiment eine Anzahl Perkussionsgewehre zur Probe. Hauptleute und Leutnants wurden in der neuen Ladung durch einen Stabsoffizier unterrichtet. Einen Monat darauf benützte man diese Gewehre in Gegenwart einer Kommission zunächst zum Blindfeuern, dann auch ständig zum Scharfschießen. 1829 traf noch ein anderes Modell ein, das preußische Pistongewehr. Mit beiden Arten wurden Versuche fortgesetzt. 1831 gelangte ein Pistongewehr, ähnlich dem preußischen, zur endgültigen Einführung.
Unser Regiment als Königsregiment hatte den Vorzug, sowohl mit derartigen Versuchen beauftragt zu werden, als auch den Beginn mit neuen Ausrüstungen zu machen. Es dauerte 10 Jahre, bis alle Regimenter vom Steinschloss- zum Perkussionsgewehr übergegangen waren."

In Württemberg entschied man sich für ein Perkussionsschloss nach hannoverschem Vorbild. Die Form des hammerartigen Hahns und der angeschweißte Zündstollen mit Putzschraube sind fast identisch. Sämtliche Feuerwaffen, ob neu oder aptiert, erhielten an der linken Seite, neben dem Gegenblech ins Schaftholz eingelegt, eine Metallfassung mit Muttergewinde für die bekannte württembergische Abzugsschraube.

Zunächst wurden die Waffen der Infanterie aptiert und als Gewehr 1813/30 und Schützengewehr 1817/30 ausgegeben. Erst nach Abschluss der Umbewaffnung der Infanterie wurden auch die Waffen der Reiterei und der Artillerie geändert. Bei der Kavallerie wurden die Feuerwaffen in Karabiner 1817/42, Schützenkarabiner 1817/42 und Pistole 1817/42 umgeändert. Da ab dem Jahre 1840 nur noch die Unteroffiziere mit Pistolen bewaffnet waren, gab es ausreichende Mengen an Pistolen, so dass eine Neufertigung nicht erforderlich war.

In Oberndorf wurden im Betriebsjahr 1846/47 275 Pistolen, im Betriebsjahr 1849/50 99 Pistolen und im Betriebsjahr 1850/51 nochmals 268 Pistolen umgeändert. Der Rest wurde durch die Regimentsbüchsenmacher geändert.

Durch das Bearbeiten der Schlossplatte bei der Aptierung wurden in der Regel die Beschriftungen auf derselben abgeschliffen. Bei den meisten aptierten Pistolen findet man daher nur noch Reste der alten Beschriftung. Meistens sind nur noch die Beschriftung **„OBERNDORF"** und die Fertigungsnummer auf der Laufoberseite erhalten. Bei vielen findet man Truppenstempel der Artillerie auf der Kolbenkappe.

Nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1863 waren noch **2003** Pistolen 1817/42 bzw. 1823/42 bei den Regimentern oder im Arsenal vorhanden.

In den Jahren 1854/55 wurden die Gewehre und Schützengewehre der Infanterie nach dem System Minié mit 4 schwachen Zügen und neuen Visieren versehen. Für die Oberfeldwebel, Fouriere und Signalbläser der Infanterie stellte man ein gezogenes Gewehr gleichen Kalibers her. Von den glatten Waffen der Reiterei wurde aber nur der Schützenkarabiner gezogen. Die Pistole und der Karabiner wurden genau so wie das Artilleriegewehr nicht umgebaut.

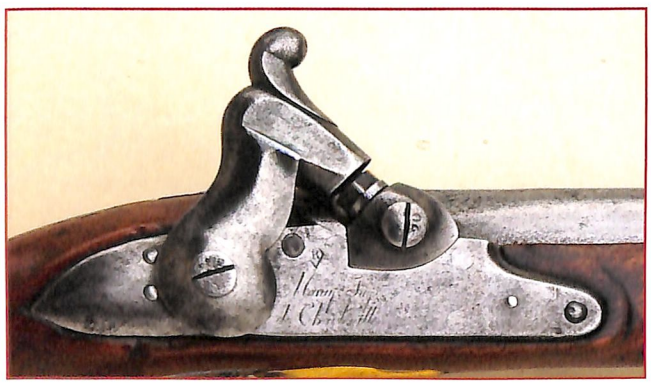
Württembergisch aptierte franz. Pistole AN 13
Länge: 345 mm
Lauflänge: 200 mm
Gewicht: 1160 g
Kaliber des glatten Laufes: 17,5 mm

Nussbaumhalbschaft mit Messingbeschlägen, diese bestehend aus Laufring mit linksseitigem Steg zur vorderen Schlossschraube, Abzugsbügel mit Einhakmontage hinten und Schraubverbindung vorne, Kolbenkappe und gewölbtem Schlossgegenblech. Unterbügel mit Abzugsblech und Abzug sowie Abzugsschraube mit Unterlage aus Eisen. Aptiertes Perkussionsschloss mit typisch württembergischen Hahn. Runder, am Pulversack seitlich abgeflachter Lauf mit in das ehemalige Zündloch eingeschraubtem und hart verlötetem Pistonsockel. Ladestockbohrung im Vorderschaft mit einem Holzpfropf verschlossen. Keine Visiereinrichtung.

Württ. aptierte franz. Pistole AN XII, mit verschlossener Ladestocknut

Württembergisch aptierte franz. Pistole AN XII mit Ladestock

Rückseite der aptierten franz. Pistole AN XII mit der nachgerüsteten Drückerschraube



Schlossplatte der aptierte franz. Pistole AN XII mit Resten der franz. Beschriftung

Auch die noch im Dienst befindlichen französischen Pistolen AN 13 wurden nach der gleichen Methode umgebaut. Hierbei wurden auch die Schlossteile und Schrauben nummeriert und mit der neuen Abzugsschraube versehen. Die aptierten Pistolen wurden auch weiterhin von den Solden und Unteroffiziere des Hauptquartiers, des Armee- und Artillerietrains, der reitenden Artillerie, der Trainmannschaft des Pioniercorps und den Stabsfourieren und Wagenmeistern der Infanterie, sowie den Feuerwerkern und Zeugschreibern der Fußartillerie verwendet. Nach einer Aufstellung waren 1863 noch **901** aptierte Pistolen AN 13 vorhanden.

In Württemberg wurden schon Versuche mit kleinkalibrigen Waffen durchgeführt, als sich 1856 die Staaten des 8. Armeecorps zur Annahme des österreichischen Kalibers von 13,9 mm entschieden hatten. Auf der Heidelberger Konferenz nahmen die drei Staaten Hessen, Baden und Württemberg „vereint" die Konstruktion des Oberleutnant Breithaupt an. Wahrscheinlich rührt daher die eigentümliche Bezeichnung „Vereinsgewehr".

Im Gegensatz zu den beiden anderen Staaten stellte Württemberg seine gesamte Bewaffnung auf das neue Kaliber um. Infanterie, Artillerie, Pioniere und natürlich auch die Reiterei erhielten neue gezogene Waffen im Kaliber 13,9 mm. Für die Infanterie wurde das Gewehr 1857 mit Dillenbajonett, für die Jäger die Büchse 1860 mit Yatagan, für die Artillerie das Artilleriegewehr 1860

Pistole 1862
Länge: 350 mm
Lauflänge: 191 mm
Gewicht: 1326 g
Kaliber des gezogenen Laufs: 13,9 mm
Züge: 5

Nussbaumvollschaft mit Eisenbeschlägen, diese bestehend aus von unten verschraubtem Laufring, Abzugsbügel mit Einhakmontage hinten und Schraubverbindung vorne, Unterbügel mit Abzugsblech und Abzug, Kolbenkappe ohne Ring und zwei Näpfchen für die versenkt angebrachten Schlossschrauben. Perkussionsschloss mit Nuss ohne Ruhrast. Runder, am Pulversack kantiger Lauf mit integriertem Pistonsockel, Hakenschwanzschraube und Basküle. Standvisier auf der Basküle, halbmondförmiges Eisenkorn mit Sockel auf dem Lauf, 32 mm hinter der Mündung.

Kavalleriepistole 1862 in der ursprünglichen Form ohne Ring.

mit Haubajonett, für die Pioniere das Pioniergewehr ohne Aufpflanzvorrichtung und für die Kavallerie der Karabiner 1860 eingeführt. Die Waffen sind in ihren Details weitmöglichst dem Infanteriegewehr nachgeformt. Dies betrifft das Schloss, den Zündstollen, die Laufbefestigung und den Ladestock. Alle Waffen haben Nußbaumschäfte und Eisengarnituren. Die Gewehrfabrik in Oberndorf war durch die Produktion der neuen kleinkalibrigen Waffen derart ausgelastet, dass man auch Aufträge an private Suhler Waffenfabriken vergeben musste. So wurden die Reiterkarabiner komplett und die Waffen der Infanterie, Pioniere und Artillerie teilweise in Suhl gefertigt.

Wollte man die Kavallerie nicht mit gezogenen neuen kleinkalibrigen Karabinern und den veralteten glatten großkalibrigen Pistolen ausstatten, musste auch für sie ein neues Pistolenmodell eingeführt werden. Die Arsenaldirektion konzipierte eine Pistole für die Artillerie und Reiterei nach Konstruktionsmerkmalen der übrigen kleinkalibrigen Waffen, mit Ausnahme des Hahnes, welcher wegen dem Versorgen der Pistole im Hulfter etwas kleiner gemacht werden musste. Das Kriegsministerium beauftragte das Artilleriekommando mit der Prüfung der Musterpistolen. Nach dem Bericht der Kommission des 1.Bataillons des Artillerieregiments, welches mit der Prüfung befasst war, wurden vergleichende Schießversuche mit der glatten Ordonnanz-Pistole und der gezogenen Pistole vorgenommen. In dem Bericht wurde diesbezüglich bemerkt:
„Zum Zwecke einer vergleichenden Beurteilung der Treffsicherheit von der gezogenen und Ordonnanz-Pistole, wurde aus beiden Pistolen durch geübtere Unteroffiziere

Rückseite der Kavalleriepistole 1862 ohne Ring.

Schlossplatte Kavalleriepistole 1862 mit der Beschriftung KÖNGL. WÜRT. FABRIK.

und in Gegenwart der Kommission auf den Entfernungen 20, 30, 40, 50 und 80 Schritt ein Schießversuch vorgenommen. Hiernach zeigt die gezogene Pistole im Allgemeinen eine Überlegenheit."
Nach einer abschließenden Besprechung im Kriegsministerium, bei der auch je ein Oberst der Kavallerie und der Artillerie teilnahmen, wurde nachdem noch einige kleine Änderungen beschlossen, das endgültige Modell der Pistole festgelegt. Mit der Gewehrfabrik Oberndorf wurde dann am 30. Juni 1862 ein Vertrag über 2350 Pistolen geschlossen.

Die Pistolen 1862 sind mit **„OBERNDORF"** und dem Fertigungsjahr z. B. **„1863"** auf dem Lauf, sowie **„KÖNGL. WÜRT. FABRIK."** auf der Schlossplatte gekennzeichnet.

Die **Pistole 1862** wurde nur in der Gewehrfabrik Oberndorf hergestellt. Es wurden im Betriebsjahr 1862 2 Muster, im Betriebsjahr 1863 1950 Stück und im Betriebsjahr 1864 400 Stück; zusammen **2350** Pistolen 1862 in Oberndorf hergestellt.

Pistole 1862 mit Ring
Länge: 360 mm
Lauflänge: 191 mm
Gewicht: 1370 g
Kaliber des gezogenen Laufs: 13,9 mm
Züge: 5

Die Pistole unterscheidet ich zur Pistole 1862 durch die Kolbenkappe mit drehbar befestigtem Ring und die Nuss mit nachträglich ordonanzmässig eingefeilter Ruhrast.

Kavalleriepistole 1862 mit dem nachgerüsteten Ring an der Kolbenkappe.

Die Pistolen 1862 hatten zunächst nur die Spannrast und keinen Ring für eine Fangschnur an der Kolbenkappe. Nach 1870 wurden alle mit einem Ring an der Kolbenkappe ausgestattet. Dabei setzte man den Haltebolzen für den Ring in die bereits in der Mitte der Kappe liegende Bohrung, welche bis dahin die zur Befestigung der Kappe dienende Holzschraube aufgenommen hatte. Um die notwendige Festlegung der Kappe sicherzustellen, setzte man eine Holzschraube in die zum Abzug zeigende Spitze der Kappe; die Schraube vom Abzugsblech zum Lappen der Kappe verblieb. Gleichzeitig ersetzte man die nur eine Rast bietende Nuss des Schlosses durch eine mit zwei Rasten. So hatte nun die Pistole die von den Reitern gewünschte Sicherungsrast. Da der Hahnweg bedingt durch die zweite Rast etwas länger wurde, musste am hinteren Ende des Schlossblechs an dem Kolben etwas Schaftholz weggenommen werden, damit der Hahn einwandfrei gespannt werden konnte.

Die Pistole 1862 wurde von den Reiterregimentern und der reitenden Artillerie verwendet, die glatten Pistolen wurden bis auf 134 welche zur Schonung der neuen Pistolen bei jedem Regiment verblieben an die Fuß-Artillerie und den Train abgegeben.

Nach dem die Reiterei 1869 ihre Perkussionskarabiner ablegte, wurden 32 Mann pro Eskatron mit preußischen Zündnadelkarabinern M/57 bewaffnet, der Rest führte weiterhin die Pistole 1862.

Rückseite Kavalleriepistole 1862 mit dem nachgerüsteten Ring an der Kolbenkappe.

Laufbeschriftung der Pistole 1862 mit OBERNDORF, Jahreszahl, und Waffennummer.

Truppenstempel 2. 115. = reitende Artillerie, 2. Kompanie, Waffe Nummer 115. auf dem Lauf einer Pistole 1862.

Varianten der Pistole 1862

Außer den oben genannten Versionen mit und ohne Ring sind noch eine Pistole mit glattem Lauf und eine mit Messing- statt Eisenbeschlägen bekannt.

Pistole 1862 mit Messingbeschlägen
Länge: 350 mm
Lauflänge: 191 mm
Gewicht: 1280 g
Kaliber des gezogenen Laufs: 13,9 mm
Züge: 5

Unterscheidungsmerkmale: Messingbeschläge, Kolbenkappe ohne Fangriemenöse und Nuss ohne Ruhrast.

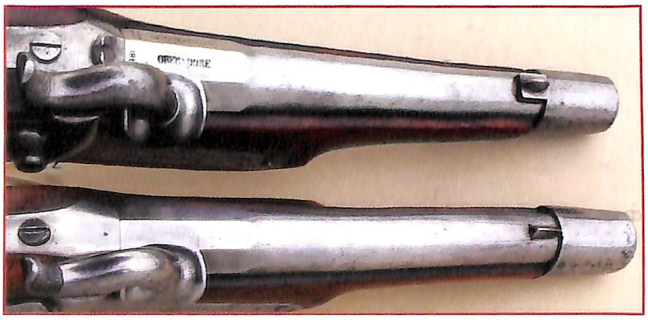
Kavalleriepistole 1862 mit Messingbeschlägen.

Bei Sammlern findet man auch vereinzelt mit Messingbeschlägen ausgeführte Pistolen 1862. Sie entsprechen in allen Teilen der württembergischen Pistole 1862 in der ursprünglichen Form mit einer Rast und ohne Ring, nur hat sie im Gegensatz zu derselben Beschläge aus Messing. Die Pistole hat weder Waffennummer noch Herstellerbezeichnungen. Unter dem Lauf und auf der Schlossinnenseite befinden sich aber die üblichen württembergischen Abnahmestempeln. Bisher sind drei Pistolen nachweisbar, über ihre Verwendung, auch bei anderen Staaten ist nichts bekannt.

Pistole 1862 mit glattem Lauf
Länge: 355 mm
Lauflänge: 190 mm
Gewicht: 1284 g
Kaliber des glatten Laufs: 14,4 mm

Unterscheidungsmerkmal: Kolbenkappe ohne Ring, Nuss ohne Ruhrast, Korn auf dem Lauf, keine Kimme.

Kavalleriepistole 1862 mit glattem Lauf.



Die einfache Visiereinrichtung ohne Kimme der Kavalleriepistole 1862 mitglattem Lauf , unten im Vergleich zu der normalen Pistole oben.

Von der Pistole 1862 existiert auch ein Exemplar mit glattem Lauf. Neben dem glatten Lauf unterscheidet sie sich von der gezogenen Pistole durch einfachere Visierung. Sie hat auf dem Lauf nur ein kleineres eckiges Korn und als Kimme dient der Schlitz der schräg eingesetzten Kreuzschraube. Außer der Beschriftung **„KÖNGL. WÜRT. FABRIK."** auf der Schlossplatte hat sie keinerlei Marken oder Nummern. Auch bei dieser Pistole ist die Verwendung nicht bekannt.

Die Munition der württembergischen Pistolen

Die Kugel der glatten Pistolen hatte einen Durchmesser von 16,6 mm. Die Pulverladungen waren für Krieg und Frieden unterschiedlich festgesetzt. So wurde zum Scheibenschießen eine Ladung von 4,6 g und zum Feldgebrauch eine Ladung von 5,5 g für die Pistole verwendet. Für den Feld-Gebrauch wurde wegen dem Einfluss von feuchtem Wetter und des Verschütten bei geschwindem Laden mehr Pulver beigegeben.

Das Geschoss für die gezogene Pistole 1862 war ein zylindrisches Blei-Expansionsgeschoss mit abgeflachter Spitze, im Kaliber 13,5 mm. Die Pulverladung betrug 4,0 g Schwarzpulver.

Kennzeichnung der württembergischen Waffen

Neben den oben beschrieben Fabrikbeschriftungen sind die Pistolen, wenn sie bei der Truppe in Gebrauch waren auch mit den entsprechenden Truppenstempeln versehen. Die Kennzeichnung der Waffen ist in der Vorschrift über die technische Behandlung der Waffen bei den Königlich Württembergischen Truppen von 1831und der Ergänzung von 1862 wird im § 17 und § 18 folgendermaßen geregelt:

§ 17 Alle Waffen müssen mit der Nummer des Regiments, der Schwadron oder Compagnie und darunter mit einer in der Schwadron oder Compagnie durchlaufenden Nummer bezeichnet werden, damit es möglich werde, jedem Manne an allen Rüstungs-Artikeln die gleiche Nummer zu geben.

§ 18 Die Bezeichnung der Waffen geschieht in der nachstehenden Weise:

- *Die Schäfte der Büchsen, Gewehre und Karabiner werden unterhalb der vorderen Kappenschraube, die der Pistolen über der Kappenschraube bezeichnet.*
- *Sämtliche Läufe erhalten ihre Bezeichnung beim Pulversack und zwar hinter der Fabriknummer.*
- *Die Bajonette werden an Arme auf der der Fabriknummer entgegengesetzten Seite bezeichnet,*
- *die Ladestöcke am Messingkopf.*
- *Alle Seitengewehre werden an der unteren Fläche der Parierstange nummeriert; die Beile der Infanterie auf der Seite an der Hohlkehle.*
- *Die Säbelscheiden der Reiterei am Schleifeisen.*
- *Die Lanzen unter dem Durchgang für die Schraube am Schuh.*
- *Die Federhaken auf dem Rücken; die Schraubenzieher am Zündkegelschlüssel auf der Seite des Durchschlags; die Geschosszieher auf einer der schmalen Seiten.*
- *In betreff der Stelle, wo die Nummern aufzuschlagen sind und in Hinsicht der Größe der Nummern ist sich genau nach der aufgestellten Probe zu richten.*

Die Waffen der Brigade-Stäbe werden wie diejenigen der 1ten Schwadron oder Compagnie der Brigade, und diejenigen der Regiments- und Bataillons-Stäbe wie die der 1ten Schwadron oder Compagnie des Regiments oder Bataillons bezeichnet.

Diese Vorschrift war bis zur Einführung der neuen Vorschrift über das Stempeln der Hand-Waffen vom Jahre 1877, welche sich an der entsprechende preußische Vorschrift orientierte, in Kraft.

Die württembergischen Pistolen wurden mit Truppenstempeln nach der obigen Vorschrift, bzw. später nach der reichseinheitlichen „Vorschrift über das Stempel der Hand-Waffen“ von 1877 auf der Kolbenkappe bezeichnet. So findet man Stempel nach der alten Vorschrift wie z. B.:

1. 1. 84. =
1. Reiterregiment
1. Eskadron
Waffe Nummer 84
- auf einer Pistole 1862

L. 123. =
Leibgarde
Waffe Nummer 123
- auf einer Pistole 1817

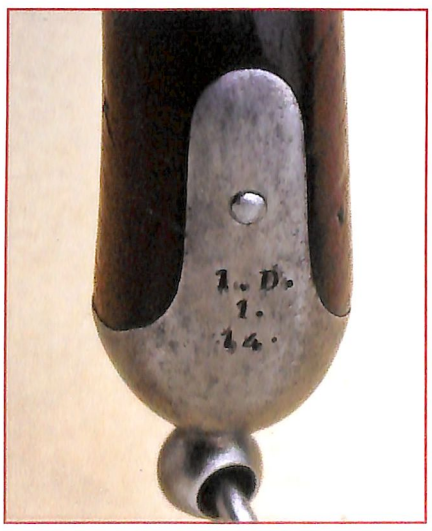
5. 34. =
Fuß-Artillerie
5. Kompanie
Waffe Nummer 34
- auf einer württ. apt. franz. Pistole AN 13

2. 115. =
reitende Artillerie
2. Kompanie
Waffe Nummer 115
- auf einer Pistole 1862

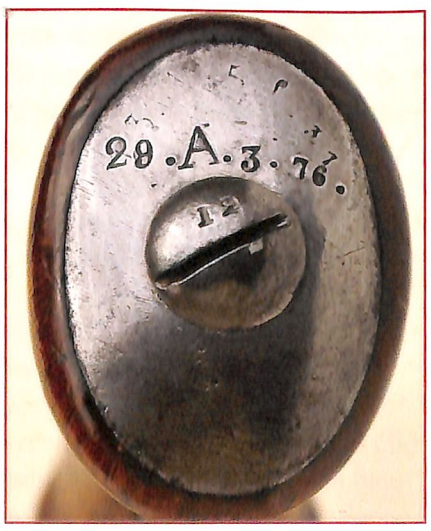
Nach der Vorschrift von 1877:

20. U. 1. 104. =
20. Ulanenregiment
1. Eskadron
Waffe Nummer 104
- auf einer Pistole 1862

1. D. 1. 14. =
1. Württ. Dragonerregiment
1. Eskadron
Waffe Nummer 14
- auf einer Pistole 1862



29. A. 3. 76. =
29. Feld-Artillerie-Regiment
3. Batterie
Waffe Nummer 76
- auf einer Pistole 1817/42



Nach dem Krieg 1870/71

Nach Rückkehr aus dem Feldzug 1870/71 wandelte Württemberg seine vier Reiterregimenter in zwei Ulanen- und zwei Dragonerregimenter zu je fünf Eskadrons um. Am 2.10.1871 wurden aus dem 1.Reiterregiment das 1.Ulanen-Regiment „König Karl" und aus dem 3. Reiterregiment das 2. Ulanen-Regiment „König Wilhelm". Das 2. Dragoner-Regiment bildete man aus dem 2. Reiterregiment und das 1.Dragoner-Regiment „Königin Olga" aus dem 4. Reiterregiment. Doch schon am 18.12.1871 wurden die Ulanenregimenter mit der Reichsnummer 19 und 20 und die Dragoner mit den Nummern 25 und 26 in das Reichsheer eingegliedert.

Die Ulanenregimenter erhielten 1871 die alte württembergische Lanze. Sie mussten ihre Zündnadelkarabiner abgeben und erhielten bis zu Einführung der Karabiner M 71 französische Chassepotkarabinern aus der Kriegsbeute und die Pistole 1862. Die freigewordenen Zündnadelkarabiner gingen an die beiden Dragonerregimenter und wurden 1872 auf 704 Stück je Regiment erhöht und zwar für je vier Feld- und die Ersatzeskadrons. Nur die Unteroffiziere behielten die Pistole 1862 bei.

Nach 1870 wurden auch in Württemberg die preußischen Handfeuerwaffen übernommen und keine eigenen Modelle mehr eingeführt. Die württembergischen Pistolen wurden durch den Revolver M/79 ersetzt.

Literatur:

Götz, Hans-Dieter, Militärgewehre und Pistolen der deutschen Staaten 1800 - 1870, Stuttgart, 1978

Griesinger Theodor:Geschichte des Ulanen-Regiments König Karl (1. Württembergisches.) Nr. 19, von seiner Gründung 1683 bis zur Gegenwart, Stuttgart 1883.

Instruktions-Punkte über das Feuer-Gewehr und dessen Gebrauch, Stuttgart, 1819

Reckendorf, Hans, Die Württembergischen Handwaffen 1806 - 1870, Berlin, 1993

Spieß, Karl; Ritter, Hans: Geschichte des Dragoner-Regiments Königin Olga (1. Württ.) Nr. 25., Ludwigsburg 1913.

Stadlinger v.: Geschichte des Militärwesens in Württemberg, Stuttgart, 1856

Vollmer, Udo, die Bewaffnung der Armeen des Königreichs Württemberg und des Großherzogtums Baden, Schwäbisch Hall, 1981

Vollmer, Udo: Deutsche Handfeuerwaffen, Heft 6 - Württemberg, Altshausen, 2004

Wir bedanken uns bei unseren Sponsoren für die freundliche Unterstützung!

Kuratorium zur Förderung historischer Waffensammlungen e.V.

KUNST- UND WAFFENKAMMER

Verkauf, Ankauf, Kommission von historischen Waffen und Antiquitäten
Kunst- und Waffenkammer Brücklespfad 9 74078 Heilbronn Tel. 07066/6849 www.kunst-waffenkammer.de

Beschichtungen
Korrosionsschutz
Strahlarbeiten

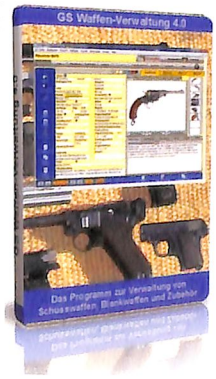
B·K·S Bodin GmbH
Wormser Straße 13
67591 Wachenheim
Telefon 06243 8879

WER MITREDEN WILL, MUSS DAS RICHTIGE LESEN!

Fundiert, topaktuell, kompetent!
Hier lesen Sie, was Sie wissen müssen.

FRAGEN? VERTRIEB: Tel. +49 (0)7953 9787-0 oder per E-Mail: vertrieb@dwj-verlag.de, Onlineshop: www.dwj-medien.de

DWJ



GS Waffen-Verwaltung
Das Programm zur Verwaltung von Feuerwaffen- Blankwaffen und Zubehör.
Neue Version 4 ab August 2010 erhältlich.

20% Rabatt für Mitglieder des Kuratoriums für Förderung historischer Waffensammlungen e.V.
Gutscheincode: WSKU0810

Dipl.-Ing.(FH) Gert Spießhofer
Am Oberndorfer Weiher 15
97424 Schweinfurt
www.sammlersoftware.de

Lander-Historic-Arms.de

Udo Lander
ist Ihr Spezialist für militärische Vorderlader
und Zündnadelwaffen
Sachverständiger des Kuratoriums zur Förderung
historischer Waffensammlungen e.V.
Email: lander-forbach@t-online.de
Telefon 07228 960366

Mediendesign
UTE WILHELM

Hauptstraße 70 | 70736 Fellbach
Telefon 0711 5180289 | Fax 0711 5160311
uw.mediendesign@arcor.de

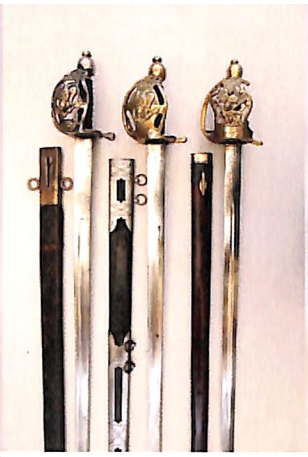
ÜBER
30 JAHRE
GRÖSSTES KUNSTHAUS
FÜR HISTORISCHE WAFFEN
HOCHWERTIGE OBJEKTE
FACHWISSEN UND KOMPETENZ
DIE ADRESSE
FÜR SAMMLER UND MUSEEN
ÖFFENTLICH BESTELLTER UND VEREIDIGTER
SACHVERSTÄNDIGER FÜR HISTORISCHE WAFFEN

JÜRGEN H. FRICKER
D-91550 DINKELSBÜHL
Segringer Torturm - Hechtzwinger
Telefon 09851/3653
Telefax 09851/1700
www.historische-waffen-fricker.de
j.h.fricker@historische-waffen.com

Waldschenke
Restaurant am Waldrand

Plochinger Straße 25
73773 Aichwald/Aichschieß
Telefon 0711 8064607
Telefax 0711 8064697
www.waldschenke-aichwald.de
info@waldschenke-aichwald.de

Hier treffen sich die Mitglieder
und Interessenten des Kuratoriums
zur Förderung historischer Waffen e.V.
aus dem Großraum Stuttgart
an jedem 1. Dienstag im Monat



STAUFFER AUKTIONEN oHG

HISTORISCHE OBJEKTE IM SCHLOSS
TH. APPEL & E. APPEL

SCHLOSS ALTINGEN

Jährlich zwei Militariaauktionen mit
Archäologischem, alten Waffen, mittelalterlichen Rüstungen, Orden und Militaria

Reich bebilderte Kataloge mit je über 3.000
Einzelpositionen gegen € 20,-

STAUFFER Auktionen oHG • Karlstr. 34 • D-72525 Münsingen
Tel. +49(0) 73 81 / 50 10 07 • Fax +49(0) 73 81 / 50 10 09 • Bankverbindung: Kreissparkasse Münsingen • BLZ 640 500 00 • Konto 1 101 496
S.W.I.F.T. address: SOLA DE ST
Internet: www.stauffer-auktionen.de

Ankauf ganzer Sammlungen, Schätzungen, Expertisen

meindruckportal.de
... einfach.günstig.drucken!

HERMANN HISTORICA

Königin Olga von Württemberg (1822-1892) 109-teiliges Tafelservice

Schwarz-weißer Trabharnisch, Nürnberg um 1570 / Blanker Feldharnisch, flämisch oder französisch um 1580

NÄCHSTE AUKTION:

28. April - 12. Mai 2011

6 Kataloge zu Militär und Geschichte
mit mehr als 7.500 Sammlungsstücken

Antiken, Alte Waffen, Schusswaffen,
Orden, historische und
zeitgeschichtliche Sammlungsstücke

Alle Kataloge & Informationen zur Auktion ab März auf:

www.hermann-historica.com

Internationale Auktionen
Alte Waffen • Orden • Militärische und Geschichtliche Objekte

Säbel à la Mameluke, Württemberg, 2. H. 19. Jhdt.

Linienfahne M 1890 für Infanterieregimenter mit weißen Achselklappen, Preußen um 1900

Hofjagdhirschfänger, Baden, 2. Hälfte 19. Jhdt.

Mannschaftstschako Baden um 1840 und Offiziershelm M 1809 für preußische Linienkürassiere

Selbstladepistole Mauser Mod. 1912/14

VW Kübelwagen KDF type 86/87 and type 82 and a Horch 951A Pullman cabriolet

Hermann Historica oHG • Linprunstr. 16 • 80335 München • Tel. +49-89-547264 90
Fax +49-89-547264999 • E-mail: contact@hermann-historica.com